

Zeitzeugenberichte

über

Elsa Gindler

„Sie selbst war allen Anforderungen des Lebens gewachsen; sie lehrte nichts, was sie nicht selbst verwirklichte und setzt sich furchtlos für all das ein, was sie als richtig, notwendig und als eines Menschen würdig erkannt hatte, ihre Ehrfurcht, ihre Hingabe an alles, was lebte, kannte keine Grenzen.“

Dr. Willy Tappolet, Mitgründer des Lehrstuhls für Musikwissenschaft an der Univ. Genf, an der er ab 1955 als ao. Prof. wirkte, war seit 1934 Besucher von Kursen bei Heinrich Jacoby und Elsa Gindler.

in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 16, aufgezeichnet, Genf 1962.

„Wie kann man üben ohne Übung? Das ist das Geheimnis, bzw. die geniale Leistung von Elsa Gindler: die Menschen so führen und ansprechen, dass sie die einfachsten Dinge“ wie Sitzen, Liegen, Stehen, einen Gegenstand tragen, eine alltägliche Hausarbeit, „ganz tun, nicht nur mit vollem Bewusstsein, sondern mit einer totalen Präsenz der Person, was ganz wesentlich mehr ist.“

Dr. med. Rudolf Wilhelm besuchte Gindler Kurse vermutlich in den 50er Jahren

in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S.21, zum Tod von Elsa Gindler in: Heilkunde Heilwege, Heft 5/1961, 11.Jg.

Nachdem Elsa Gindler eine ganze Zeit zugesehen hatte, unterbrach sie die Schülerin mit den Worten: ‚Sie sind nicht dabei.‘ Und fragte damit: ‚Warum verkörpern Sie nicht das, was Sie tun? - Warum leben Sie nicht das, was Sie tun?‘ Das war die eigentliche Frage bei Elsa Gindler.

Cläre Nathanson Fenichel besuchte 1915 bei Gindler Kurse

Sinngemäß in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 30, aufgezeichnet in Los Angeles 1978.

„ Mit den Jahren wurde Elsa Gindler milder: anfangs war sie sehr brüsk und bedachte die Wirkung ihrer Worte auf uns nicht. Später – hauptsächlich durch Heinrich Jacoby – kam sie mit dem Werk von Sigmund Freud in Kontakt und empfahl denen, die unterrichten wollten, eine Psychoanalyse.“

Dr. med. Lily Ehrenfried wurde 1918 bei Elsa Gindler ausgebildet.

in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 35, aufgezeichnet in Paris 1978.

„Elsa Gindler hat sich immer gegen doktrinären Geist gewehrt. Ihr Forschergeist und ihre Entdeckerfreude verliessen sie nie. Sie bewahrte sich immer die Freiheit, sich zu entwickeln, sich zu verändern. [...] Elsa Gindler sprach viel. Alles, was sie sagte, betraf das Funktionieren unseres Organismus und, je nach dem Thema, experimentierten wir entsprechend.“

Alice Aginsky besuchte seit 1925 bei Gindler Kurs und wurde 1928 bei Gertrud von Hollander ausgebildet.

in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 39f, aufgezeichnet 1978.

„Elsa Gindler saß vor uns auf einer Bank; eine Ruhe umgab sie und strahlte von ihr aus, die die ganze Atmosphäre beeinflusste. [...] Sehr klar und mit unbeschreiblicher Geduld brachte Elsa Gindler uns immer wieder in Situationen, in denen ich erkannte, ich bin mein Körper, und dass ich um so besser funktionierte, je mehr ich auf die Meldungen meiner Sinne hörte und reagierte, ohne mich einzumischen. [...] Sie war eine Meisterin, großartig als Lehrerin, ein bedeutender Mensch. Sie war all das, wozu sie uns anleitete. [...] Sie glaubte an die Möglichkeit eines vollen und reicheren Lebens für alle und jeden;...“

Else Henschke Durham, 1978, kam 1922 ca. 19jährig auf den Rat von Johannes Itten zu Elsa Gindler in die Kurse, emigriert 1934 in die USA.

in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 43f

„Vor allem aber war sie ein mitfühlender Mensch. Sie unterstützte ihre Schüler in jeder Hinsicht. Sie war eine sehr gute Freundin. [...] Sie war ein großzügiger Mensch...und sie war weise.“

Carola Speads (Spitz) kam noch als Gymnasiastin in den 20er-Jahren zu Elsa Gindler, emigrierte 1938 in die USA.

in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 61f
Interview 1977 mit M.A. Roche

„Elsa Gindler hatte ein solches Gespür für die Schwerkraft, die Anziehungskraft der Erde, dass es für mich schon ein Erlebnis war, sie nur eine Seite ihres Heftes umblättern zu sehen: Da war kein Druck, keine Hast, kein Versuch graziös zu sein, keine Zeremonie. Sie blätterte einfach um, in direktem Kontakt mit dem Material, das sie berührte und der Schwerkraft.“

Charlotte Selver lernte 1925 Elsa Gindler kennen, emigrierte in die USA und kam in den 50er-Jahren wieder zu Kursen nach Europa.

in: Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 71
Seminaufnahmen aus dem Jahr 1977, M.A. Roche.

„Elsa Gindler redete oft viel, aber sie korrigierte nie, und ich bin nur allzu dankbar dafür, dass ich mir die Dinge selbst erarbeiten musste.“ [...], „Meine letzte Erinnerung an Elsa Gindler ist von einem Kurs in Hindelang, 1957, als die meisten Schüler schon fort waren. Sie stand da und kämpfte mit den Tränen. [...]; das Abschiednehmenmüssen schien diese Tränen hervorgehört zu haben. Das war neu für mich. Doch was in ihr vorging, oder woran sie erinnert wurde, davon hatte ich nicht die leiseste Ahnung.“

Gertrud Falke Heller lernte Elsa Gindler 1932 kennen und ging zu Kursen in der Schweiz, Italien, Berlin und Hindelang.

in : Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 81

„Während dem Pogrom am 9. November 1938 kam auch die Polizei in unser Haus, um Fritz zu verhaften. Sie gaben zu erkennen, dass sie hofften, ihn nicht zu finden...Elsa Gindler bot sich sofort an, Fritz bei sich zu verstecken.“

Lily Pincus (1980), emigrierte 1939 über Prag nach London, Sozialarbeiterin und Autorin, arbeitete nach dem Krieg in London mit Michael Balint zusammen. Die „unakademische lebendige Lehrmethode der Fallbesprechungen“ wurde später als Balint-Gruppe bekannt.

in : Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 87

„Ich fühlte, dass ich mehr ‚ich selbst‘ war.“ [...] Statt ständig in Angst zu sein [vor Bombenangriffen oder der Einlieferung ins Konzentrationslager] lernte ich, trotz dieser Angst zu leben. Ja, das lernte ich. Und so wurde ich stärker und gesünder, statt krank zu werden, wie so viele Menschen.“ [...] Ja, einfach dadurch, dass man wahrnahm, wie man an der Angst festhielt und sich immer mehr anspannte.[...] Aber Sie müssen es fühlen.“ [...]

Frau Roche: „Hatten Sie einen persönlichen Kontakt mit ihr?“

Kulbach: „Nein, gar keinen.“

Frau Roche: „Interessant! Sie haben vie Jahre lang mit Elsa Gindler gearbeitet und waren ungeheuer beeinflusst von ihr, wie es scheint. Dieser Einfluss lässt sich immer noch spüren, während das Wesen der Frau, die Ihnen das alles vermittelt hat, beinahe unbekannt oder vergessen ist.“

Kulbach: „Ja, Sie haben recht.“ [...]

Johanna Kulbach (1.1.1912-21.7.2010) besuchte Gindler-Kurse während des Krieges. Im Gespräch mit Mary Alice Roche, New York 1977.

in : Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 101f

„Elsa Gindlers tiefes Interesse und ihre Fähigkeit zu beobachten, gaben einem das Gefühl, dass sie eine geborene Psychologin war. Nie übersah sie den Zusammenhang zwischen dem, was in uns, und dem, was von aussen her mit uns passierte.“ [...] Elsa Gindler sah uns an, ohne uns ‚anzustarren‘ oder zu ‚fixieren‘, ihre Hände ruhten locker im Schoß – unverschränkt – und sie lächelte das ihr eigene leise, freundliche Lächeln. Von ihrem Äußern her war Elsa Gindler eher breit und stämmig, aber sie bewegte sich flink und voller Anmut. Sie hatte kurzes, hellbraunes Haar mit ein paar grauen Strähnen und klare blaue, sehr wach blickende Augen, denen nichts zu entgehen schien, obwohl sie selten jemanden zu direkt ansahen. [...] Ihre Anweisungen erfolgten mit ruhiger Stimme, ganz einfach, Schritt für Schritt. [...] Keiner von uns lag so bequem auf dem Besenstiel wie Elsa Gindler! Noch heute muss ich lachen, wenn ich daran denke, wie sie vergnügt zu uns hoch lächelte und sich sichtlich wohl fühlte.“ [...] „Allein der Versuch, zu einer ‚gindlerhafteren‘ Einstellung – behutsam, aufrichtig, tolerant – zu gelangen, war eine Hilfe.“

Theodolinda Aldenhoven (Pianistin) war 1937-43 in Gindler-Kursen, gemeinsam mit ihrem Mann.

in : Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 103ff

Auffallend, dass in den Berichten wenig über die Person Gindler ausgesagt wird, sondern darüber, was durch die Arbeit bei Elsa Gindler aus ihnen selbst geworden ist.

Zum Beispiel Erna Löhrke:

„Ich musste begreifen, dass das Leben nicht in einer Anhäufung von Tatsachen besteht, sondern es in Vorgängen, in Prozessen abläuft,“ [...] „Es berührt mich etwas, was mich bisher noch nicht erreichen konnte, rüttelt mich wach, bringt mich in Bewegung. Da ist inzwischen in mir selbst etwas weitergewachsen; ich bin anders geworden.“

Erna Löhrke, Gymnastiklehrerin, Ratingen 1980

in : Erinnerungen an Elsa Gindler (1991), Hrsg. von Peggy Zeitler, München, S. 127f